

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 22 (1962)
Heft: 19

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

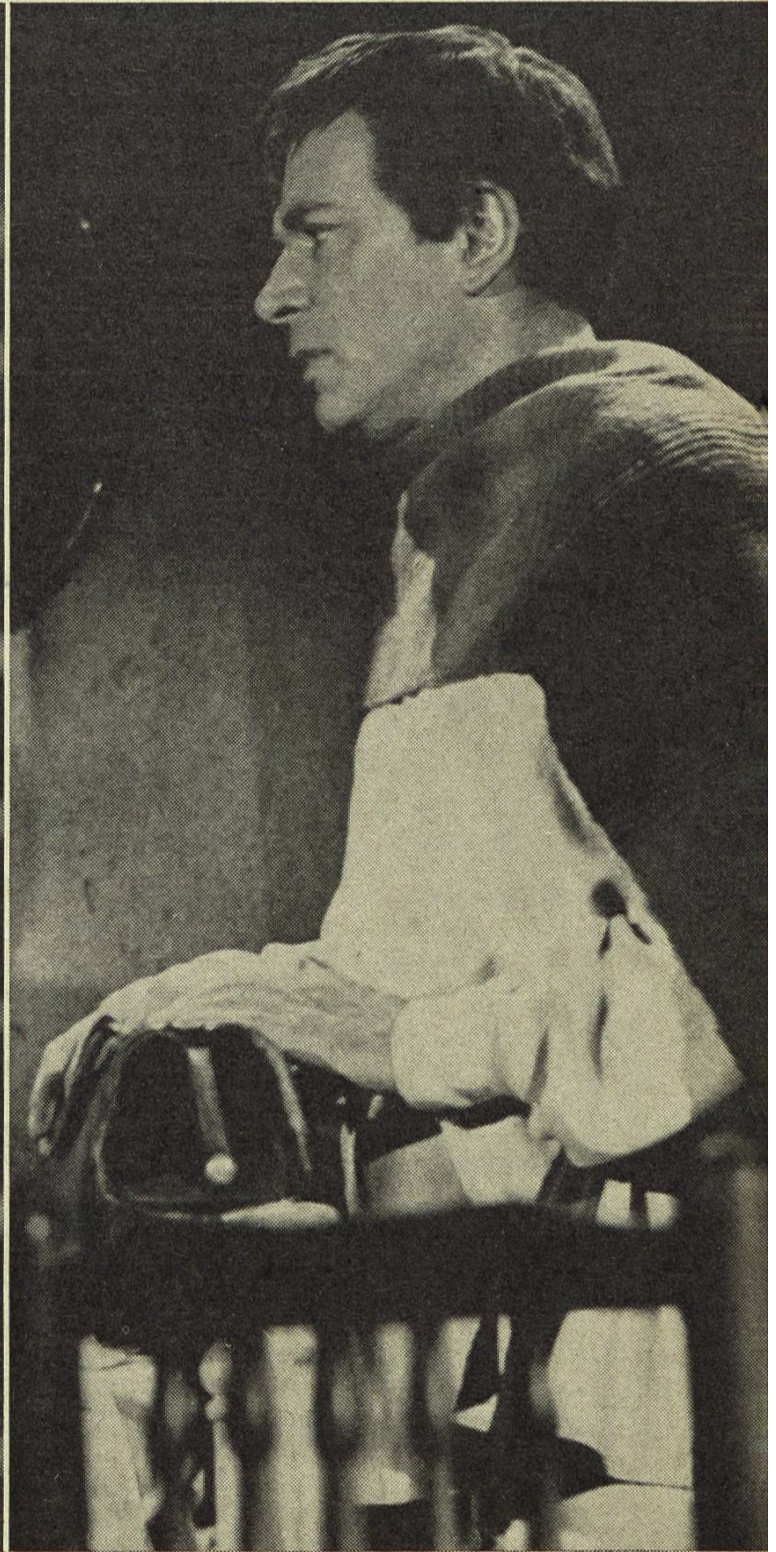
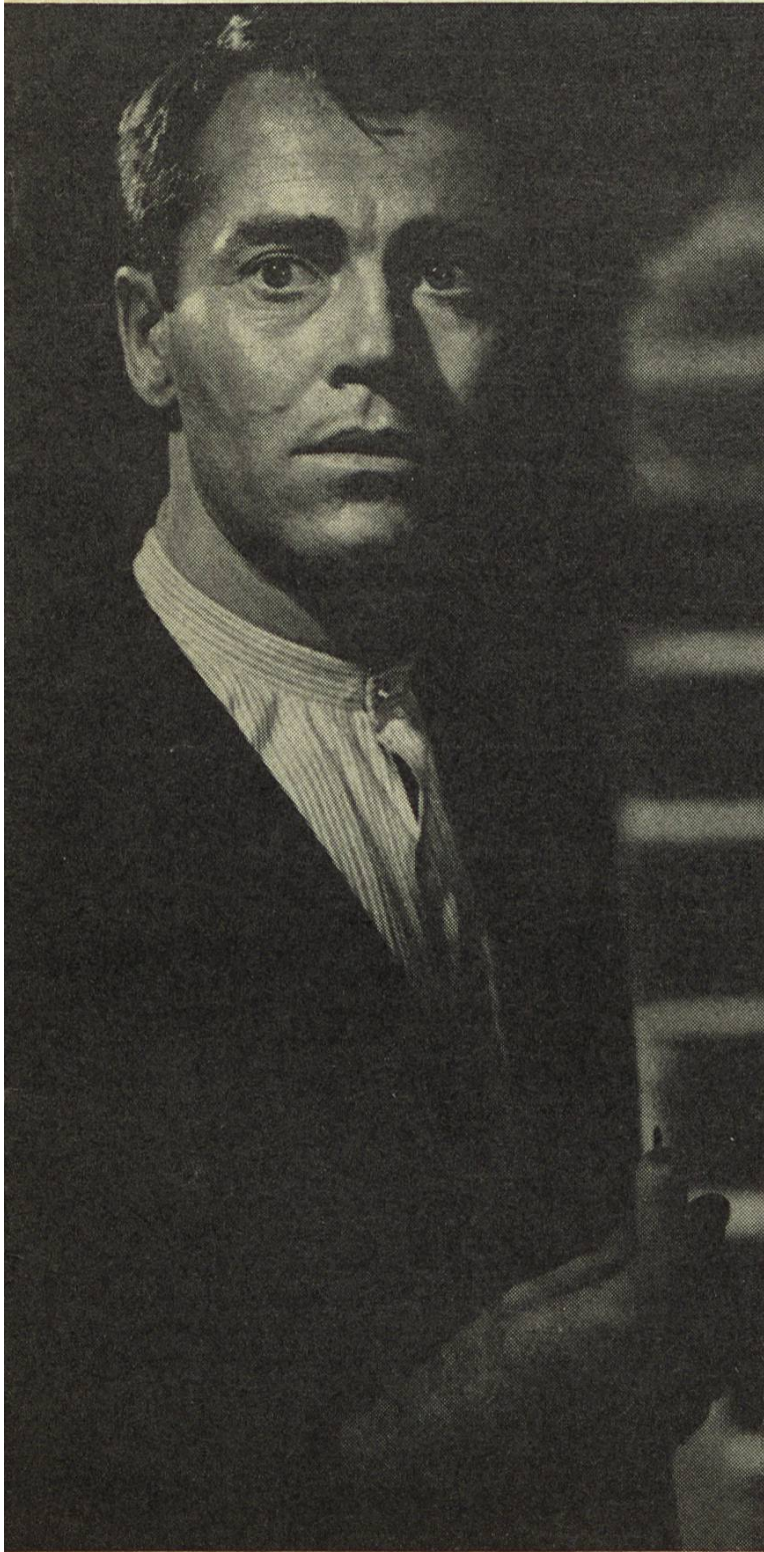
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



22. Jahrgang Nr. 19
Dezember 1962
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Produktion: Eucharistischer Weltkongreß e. V.; **Verleih:** Neue Nordisk; **Regie** und **Buch:** Rudolf Reißner, Georg Thurmair.

Kann ein Berichtfilm über den 27. Eucharistischen Weltkongreß in München 1960 — ein Ereignis also, das nur dem aktiven Teilnehmer seinen inneren Sinn offenbaren konnte — als abendfüllende, auch den Außenstehenden interessierende Produktion gelingen? Die Frage ist schon nach den ersten Sequenzen positiv beantwortet. Die Gestalter des Filmes, Georg Thurmair und Rudolf Reißner, haben ganz bewußt nicht nur eine Oberflächen-Reportage angestrebt, sondern wollten das andeuten, was diese Welt-Zusammenkunft der Katholiken begleitete: eine ganz konkrete Bewußtwerdung des gemeinsamen Glaubens und des gemeinsamen Auftrages in heutiger Zeit. Die Aufgabe des Filmes wurde wesentlich erleichtert dadurch, daß der Eucharistische Kongreß selbst schon den Akzent auf einen inneren, sinnerfüllten Aufbau gelegt hatte. Hier wurde nicht mehr im alten Stil demonstriert mit Prozessionen und Massenversammlungen, sondern vorgelebt und symbolisch dargestellt, was unser Glaube heute ist und sein soll. Der Reichtum und die geistige Bedeutung dieses Geschehens sind auf überdurchschnittliche Art im Film eingefangen worden. Einmal berührt schon die technische Qualität der Farbfilmaufnahmen angenehm. Dann fällt auf, wie sorgfältig darauf geachtet wurde, durch abwechselungsweise Darstellung der einzelnen Gruppen und der Gesamtheit der Teilnehmer die Schilderung zu verlebendigen. So sind wir denn hineingenommen in die Feier und gehen innerlich mit, wenn viele Tausende auf einer Sühne-Wallfahrt in Dachau versammelt sind oder inmitten eines Gewitters auf dem Festplatz die Kreuzesfeier begehen. Und bei all dem erscheint uns die weltweite Vielfalt der Kirche in den Gesichtern aller Rassen, der schwäbischen Bäuerinnen, der Neger aus Afrika, der Teilnehmerinnen aus Indien. Ein Film, der seinerseits wieder zu einem religiösen Erlebnis führen kann. Die wesentlich geraffte Fassung, wie sie bei uns in der Schweiz gezeigt wird, wird wohl dem Zweck des Werkes noch besser gerecht als das für Deutschland vorgesehene Original.

Power and the glory, The (Kraft und die Herrlichkeit, Die)

II — III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Paramount; **Verleih:** Star; **Regie:** Marc Daniels, 1960; **Buch:** D. Wassermann, nach dem Roman von Graham Greene; **Musik:** L. Rosenthal; **Darsteller:** Laurence Olivier, J. Harris, G. S. Scott, P. Duke u. a.

Es gibt eine Apologie des christlichen Glaubens, welche sich gleichsam auf die quantitativen Erfolge des Christentums stützt: auf die Großtaten von Heiligen, auf missionarische Erfolge usw. Ein Georges Bernanos, ein Reinhold Schneider und ein Graham Greene sind andere Wege gegangen. Sie haben «die Kraft und die Herrlichkeit» der Gnade dort aufgespürt, wo — vordergründig — nur die Schwäche des Menschen zu sehen war. Im Roman Graham Greenes, vielleicht seinem erfahrungsvollsten Werke, ist der Träger der Glaubenssendung ein Priester, der seinem Auftrag in vielfacher Weise untreu geworden ist und nun als einziger Geistlicher im religionsfeindlichen Lande übriggeblieben ist. Er könnte fliehen, aber der höhere Wille in ihm heißt ihn bleiben und, trotz des niederdrückenden Bewußtseins der eigenen Armseligkeit, den verfolgten Christen seine priesterliche Hilfe schenken. — In dieser Neuverfilmung des Stoffes verliert das Grundanliegen Greene's, den Gegensatz zu zeigen zwischen der menschlichen Armseligkeit und der Kraft der Gnade, etwas von seinem Gewicht. Der Akzent wird auf die Unverlierbarkeit des Priestertums gelegt. Ein echter Ernst in der Gestaltung des Religiösen wird spürbar, vielleicht mehr als in der ästhetisierenden Verfilmung desselben Romans durch John Ford (1947). Indes ist auch hier der künstlerische Stil nicht getroffen, der es zu einer wirklich verinnerlichenden Darstellung kommen ließe. Dieser Eindruck mag allerdings zum Teil daher rühren, daß die Großprojektion eines Fernsehfilmes auf die Kinoleinwand sich ungünstig auswirkt: die dem Kleinformat genügende Photographie wird hier ausdrucksunbestimmt, und die Studiobauten erscheinen in ihrer Künstlichkeit. Laurence Olivier ist um einiges zu brilliant, weniger der demütigen Gestalt hingegeben als es Henry Fonda im Werk von John Ford war.